

EINE NACHT IM SCHWARZWALD

Eine Nacht im Schwarzwald, dachte ich mir. Davon hatte ich schon immer geträumt und jetzt wurde der Traum wahr. Ich, Thessa Mayer fuhr tatsächlich in den Schwarzwald. Endlich hatte ich einmal Glück in Leben und gewann die Reise, bei einem Preisausschreiben. Der Einzige Haken war, das ich mich selbst um die Anfahrt kümmern musste, aber mit meinem Auto war das kein Problem. Fröhlich packte ich meine Koffer zusammen und nahm wie immer meine parapsychologische Ausrüstung mit. Da ich Parapsychologin von Beruf her war, nahm ich meine Private Ausrüstung überall mit hin, denn es könnte sein, dass ich eine alte Burg fand und sich darin noch Geister befanden. 3 Stunden Fahrt lagen vor mir und deswegen wollte ich mich nicht länger aufhalten und meine Wohnung in der Münchner Innenstadt verlassen. Nach kurzer Zeit hatte ich alles nötige gepackt und schleppte meine Koffer nach und nach zum Auto. Nachdem mein Auto beladen war, ging ich ein letztes Mal zu meiner Wohnung und prüfte ob ich alles ausgeschaltet hatte. Da dies der Fall war, verließ ich die Wohnung und schloss ab. Freudestrahlend ging ich zum Auto, stieg ein und fuhr los.

Obwohl ich viele Pausen gemacht hatte, hatte mich die Fahrt sehr geschlaucht, aber ich war meinem Ziel schon sehr nahe. Plötzlich rauchte es aus meiner Motorhaube und es krachte laut. Erschrocken lenkte ich das Auto an den Straßenrand und stieg aus. Ich öffnete die Motorhaube und mir kam viel Rauch entgegen. Mit Autos kannte ich mich nicht aus und deswegen zog ich mein Smartphone aus meiner Handtasche, die noch im Auto lag. Wie ich feststellen musste, hatte ich keinen Empfang und seufzte. Wütend schlug ich die Motorhaube zu und warf mein Handy wieder in meine Handtasche. Ich nahm meinen Rucksack mit meiner Ausrüstung aus dem Auto und legte den Rucksack an. Meine Handtasche hatte ich in der linken Hand und ich schloss den Kofferraum. Danach schloss ich das Auto zu und schaute mich um. Mir fiel sofort ein wunderschöner Wanderweg auf, der durch einen Wald führte. Ohne zu zögern folgte ich dem Weg und schaute mir die Umgebung an. Diese war wunderschön und sie lenkte mich sehr von der Autopanne ab. Nach einer Stunde Fußmarsch erblickte ich ein Hotel, das älter wirkte. Auf einem Schild stand:

„Hotel Sonnenstrahl. Seit 1800.“

So sah das Hotel gar nicht aus, dachte ich mir, aber ich liebte solche Hotels. Meine Neugierde war geweckt und ich wollte in diesem Hotel nächtigen. Irgendwas zog mich förmlich an, dieses Hotel zu betreten und dort eine Nacht zu verbringen. Das Hotel sah zwar geschlossen aus, aber vielleicht hatte ich

Glück, dachte ich mir und ging zur großen Eingangstüre. Zögerlich klopfte ich und sah kurz darauf eine Klingel. Deswegen nutzte ich sie und wartete. Als ich die Hoffnung schon verloren hatte öffnete sich die Türe mit einem lauten knarzen und ich erblickte einen älteren Herren und eine ältere Dame. Beide schauten mich neugierig an und ich stotterte: „Ich hatte eine Autopanne und suche ein Telefon.“ „Ich werde für sie den Pannendienst anrufen. Folgen sie mir nach drinnen“, sagte der alte Mann und ich folgte ihm in den großen Eingangsbereich. An der Rezeption blieb er stehen und ich fragte: „Haben sie ein Zimmer frei oder ist dieses Hotel geschlossen?“ Überrascht schaute er mich an und grinste nach kurzen Augenblicken. „Wir freuen uns über jeden Gast und haben tatsächlich noch ein Zimmer frei.“ „Das ist Prima“, meinte ich begeistert und er reichte mir einen Schlüssel. „Das Zimmer 205 ist im zweiten Stock. Meine Frau zeigte ihnen das Zimmer.“ Ich nickte und schaute zur Frau. Sie ging zu einer großen Treppe und ich folgte ihr nach oben. Die Stufen knarzten wenn man darauf trat und es vermittelte das Gefühl, das dieses Hotel wirklich alt war. „Haben sie viele Gäste?“, fragte ich und die Dame antwortete: „Leider haben wir nicht mehr so viele Gäste wie früher und deswegen freuen wir uns über jeden Gast.“ „Sind momentan noch mehr Gäste hier im Haus?“ „Ja.“ Ich nickte und die Dame blieb vor einem Zimmer stehen. „Das ist ihr Zimmer und ich lasse sie jetzt alleine. Das Abendessen ist um 17 Uhr im Speisesaal“, erklärte sie und ich nickte wieder. Ich schloss die Türe auf und sie ging wieder in Richtung Treppe. Das Zimmer sah sehr schön aus und wirkte sehr altmodisch. Die Tapete und alles andere strahlte das Alter des Hauses aus.

So fühlte ich mich wohl und schloss hinter mir die Türe. Scheinbar war es Schicksal, das ich hier gelandet war, dachte ich mir und grinste in mich hinein. Da ich nun sehr viel Zeit hatte, verließ ich das Zimmer wieder und schaute mich draußen um. Es gab einen sehr hübschen Blumengarten in den ich mich setzte. Die Sonne schien mir ins Gesicht und ich schloss die Augen. Ein Urlaub war sehr schön und so war er gleich noch viel schöner. Meine Autopanne war vergessen und ich entspannte mich. Jemand berührte mich an der Schulter und ich zuckte zusammen. Ich schaute erschrocken zu der Person, die mich berührt hatte und erkannte die Frau vom Hotelier. „Es tut mir leid. Ich wollte sie nicht erschrecken“, sagte sie entschuldigend und wirkte sehr zerknirscht. „Es ist schon in Ordnung. Ich bin scheinbar eingeschlafen.“ „Ich wollte ihnen nur sagen, dass es Abendessen gibt.“ „Vielen Dank.“ Sie ging wieder nach drinnen und ich stand langsam auf. Ich streckte mich und ging danach in den Speisesaal. Dort setzte ich mich an einen der Tische und wartete ab. Ein Kellner servierte mir eine große Brotzeitplatte und ich fragte: „Ist es üblich, dass es kein Büfett gibt?“ „Wir haben wenige Gäste und deswegen handhaben wir das so, Madam.“ „Achso. Danke der Auskunft. Ich sehe gar keine anderen Gäste.“ „Die anderen Gäste sind zum Abendessen abgemeldet.“ „Verstehe. Ich wollte nicht unhöflich sein.“

Vielen Dank.“ Er nickte und verschwand durch eine Türe. Irgendwie hatte ich das Gefühl als wäre ich alleine in diesen Hotel und ein mulmiges Gefühl beschlich mich. In aller Ruhe aß ich mein Essen und ließ den Tag Revue passieren. Nach wenigen Minuten stand ich auf und ging wieder ins Zimmer zurück. Dort beschäftigte ich mich mit dem Fernseher der dort stand und schaltete durch die Kanäle. Die Zeit verging schnell und ich machte mich Bettfertig. Müde wie ich war, kroch ich unter die Decke, schloss die Augen und schlief schnell ein.

Ein kratzen ließ mich hochschrecken und das Licht entzündeten. Da ich nichts sah, rieb ich mir die Augen und dachte, dass ich es mir eingebildet hatte. Wieder hörte ich ein Kratzen und diesmal stand ich auf. In meinem Zimmer war nichts, wie ich feststellte, aber ich hörte immer wieder dieses Kratzen und beschloss diesen auf den Grund zu gehen. Schlafen konnte ich später immer noch, dachte ich mir wieder und zog mich um. Schnell legte ich meinen Rucksack an und verließ das Zimmer. Das Kratzen verstummte und erklang nach wenigen Augenblicken wieder. Es hörte sich an, als käme es aus dem Keller. Neugierig wie ich war, machte ich mich auf den Weg zum Keller. Es war ein Klischee, das Geister im Keller waren und deswegen hatte ich keine Angst. Außerdem hatte ich schon viele Geister getroffen und mit mich mit ihnen unterhalten. Immerhin brachte das mein Job mit sich. An der Kellertüre holte ich eine Taschenlampe aus meinen Rucksack und hörte wieder dieses Kratzen. Vermutlich war es nur eine Katze und dieser wollte ich helfen. Mit meiner Taschenlampe in der Hand und den angelegten Rucksack öffnete ich die Türe und sie knarzte laut. Deswegen schaute ich mich um, denn ich wollte auf keinen Fall jemanden auf mich aufmerksam machen. Der Besitzer dieses Hotels hätte mir vermutlich verboten in den Keller zu gehen um nachzusehen, was dort unten war. Da ich keinen anderen sah, stieg ich vorsichtig und langsam die Kellertreppe nach unten. Wieder hörte ich das Kratzen und es wurde lauter. Jetzt musste ich meine Taschenlampe anschalten und schaute mich um. Durch den kleinen Lichtkegel erschienen viele Schatten und sie konnten einen wirklich einen Schauer über den Rücken jagen. „Hier her, Mietzi“, sagte ich leise und ging im Keller nach links, da ich dort das Kratzen hörte. Nun stand ich vor einer Wand und schaute sie mir genau an. An der rechten Seite sah ich etwas an der Wand und fuhr mit der Hand darüber. Erschrocken sprang ich zurück, da sich die Wand als eine Art Türe herausstellte. Beeindruckt schaute ich zu, wie sich die Wand auf die Seite fuhr. Zögerlich betrat ich den Raum, der sich dahinter befand und schaute mich im Licht der Taschenlampe um.

Die Wand fuhr hinter mir zu und es krachte laut, als sie wieder zu war. Ich drückte an die Wand, aber sie öffnete sich nicht mehr. Dies beunruhigte mich nun doch, weil keiner wusste, dass ich hier unten war. Da ich keinen Schalter

fand musste ich mir anders einen Ausweg suchen. Wieder schaute ich mich um und ging weiter gerade aus. Der Raum war kein Raum, sonst mehr ein Gang und dieser führte in große Katakomben. Ruhig atmete ich und ging weiter. Jetzt musste ich mich entscheiden wo ich lang ging, da es hier mehrerer Gänge gab. Deswegen musste ich auf mein Bauchgefühl hören und ging nach links. Nach kurzer Zeit stolperte ich über etwas und schaute nochmals auf die Stelle. Erschrocken wich ich zurück und sah ein Skelett am Boden liegen. Als ich die Taschenlampe darauf richtete sah ich mehrere Skelette und sah etwas weiter hinten einen kleinen Raum. Von Neugier getrieben betrat ich dieses Zimmer und erstarrte vor Schreck. Vor mir war ein ganzer Haufen, Knochen und Schädel, die mich alle an zu starren schienen. Zu allem Übel hörte ich hinter mir ein schnauben und ich sah einige Schatten. Star vor Schreck blieb ich stehen und rührte mich nicht. Vorsichtshalber schaltete ich die Taschenlampe aus und redete mir ein, dass alles gut werden würde. „Hilf mir“, hörte ich eine Stimme und mich berührte etwas am Arm. Erschrocken schaltete ich die Taschenlampe ein und sah, dass mich ein Skelett festhielt. Laut kreischte ich, schlug die knöchernen Hand weg und lief so schnell ich konnte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit blieb ich stehen und schnaufte durch. Meine Lunge stach und ich stand leicht gebeugt da. Nach wenigen Augenblicken ging es mir besser und ich richtete mich auf. Den Schweiß wischte ich mir von der Stirn. Meine Taschenlampe hatte ich verloren und ohne sie konnte ich nicht weiter gehen. In diesem Tunnelsystem war es stockdunkel und ich sah kaum etwas. Noch dazu war es plötzlich so ruhig. Scheinbar hatte ich mir das lebendige Skelett eingebildet. Vorsichtshalber schaute ich mich nochmals um und versuchte ruhig zu bleiben. Langsam und zögerlich ging ich in die Richtung der Skelette zurück. Ich sah den Schein meiner Taschenlampe und wurde vorsichtiger. Ich drückte mich an eine Wand und schaute in die Richtung meiner Lampe. Sollte dort wirklich ein Monster sein, würde ich es zuerst sehen. Es gibt keine Monster, rief ich mir selbst ins Gedächtnis und ging zu meiner Taschenlampe. Diese hob ich auf und leuchtete mit meiner Taschenlampe zu den Skeletten. Diese lagen alle auf den Boden und rührten sich nicht. Mutig trat ich mit den Fuß gegen ein Skelett und es bewegte sich nicht. Was auch immer vorher in mich gefahren war, es war ein Halluzination und mehr nicht. Jetzt musste ich mich wieder auf einen Ausweg konzentrieren und ging gemütlich, aber mit mulmigen Gefühl weiter. Immer wieder hörte ich etwas, was ich mir scheinbar einbildete und immer wieder spielten mir meine Augen Streiche. Die Taschenlampe hatte nur einen kleinen Strahl und jeder Schatten wirkte wie ein großes Monster. Nach einiger Zeit spürte ich einen Luftzug und folgte diesen. Genau jetzt hörte ich ein lautes Kreischen und ich schaute mich panisch um. Ich sah einen kleinen Vorsprung und versteckte mich dort. Schnell schaltete ich die Taschenlampe aus und wartete geduldig. „Du hast mich vorher getreten“,

erklang es hinter mir und mir lief es eiskalt den Rücken runter. „Warum hast du das gemacht?“, fragte dieses Etwas weiter und ich murmelte vor mich hin: „Das ist nicht real und es ist nichts hier.“ Dabei kniff ich die Augen zusammen und redete mir weiterhin alles gut.

Auch als etwas meinen Arm berührte, reagierte ich nicht. Dies war schwerer als gedacht und meine Nerven lagen blank. Ein lautes Kreischen war wieder zu hören und sogar die Wände vibrierten dadurch. Immer mehr Angst stieg in mir auf, aber ich war in Schockstarre verfallen. Obwohl ich mich bewegen wollte, konnte ich das nicht. „Es ist immer das selbe mit euch Menschen. Erst treten und jetzt wollt ihr nicht mal mit uns reden. Tzz. Du könntest dich wenigstens entschuldigen, wenn du mich schon trittst.“ „Es tut mir leid, liebes Skelett“, stammelte ich und kniff die Augen noch fester zusammen. Ich wollte nichts sehen und nichts fühlen. Das was meinen Arm berührt hatte, verschwand und ich hörte nichts mehr. Auch dieses laute Kreischen war verstummt und ich öffnete die Augen. Weiterhin starrte ich nach unten und schaltete die Taschenlampe wieder an. Mit dem Strahl schaute ich in meine Umgebung und sah nichts. „Ich spinne komplett“, sagte ich zu mir selbst und kam hinter den Vorsprung hervor. Jetzt folgte ich den Luftzug und sah einen Spalt in der Wand. So richtig traute ich mich nicht weiter, aber der Weg zum Hotel war versperrt. Ich hätte diesen Geheimgang nicht benutzen dürfen, warf ich mir selbst vor und ärgerte mich über mich selbst. Noch nie war mir sowas passiert und ich war schon in vielen Kellern.

Mühselig zwängte ich mich durch den Spalt und sah eine Leiter die nach oben führte. Eilig stieg ich diese empor und stand im Freien. Erleichtert atmete ich auf und schaute mich um. Wie ich merkte, befand ich mich im Garten des Hotels und dies erleichterte mich noch mehr. Schnellen Schrittes ging ich darauf zu und betrat das Hotel. Dort schaute ich auf die Uhr und staunte über die Uhrzeit. „Haben sie einen Morgenspaziergang unternommen?“, fragte mich die nette Hotelbesitzerin und ich nickte. Mir war es selbst nicht begreiflich, was ich erlebt habe und ich wollte deswegen nicht für verrückt gehalten werden. Wortlos ging ich in mein Zimmer zurück, schloss die Türe und ging ins Badezimmer. Eilig duschte ich mich und zog mir anschließend frische Klamotten an. Meine getragenen Klamotten packte ich in meinen Rucksack. Zum Glück hatte ich mir vom Auto Ersatz Kleidung mitgenommen. Nachdem ich fertig war, verließ ich das Zimmer und sah einen Mann vom ADAC am Empfang und dieser fragte nach mir. „Wir können gleich los, wenn ich meine Tasche geholt habe“, sagte ich neben ihm und er nickte. So schnell ich konnte, packte ich meinen Rucksack und ging wieder zur Rezeption. Dort zahlte ich die Nacht und verabschiedete mich freundlich. Gemeinsam mit dem Kerl vom ADAC ging ich zu meinem Auto und war froh darüber diesen seltsamen Ort verlassen zu

können. Nach einem kurzen Fußmarsch waren wir an meinem Auto und der ADAC Kerl inspizierte es. Nach einer Stunde meinte er: „Das Auto muss in die Werkstatt. Es tut mir leid, Frau Mayer.“ „Das ist schon in Ordnung. Wo ist die nächste Werkstatt?“ „In der nächsten Stadt. Diese ist eine Stunde Fahrt entfernt.“ Ich nickte und er verlud das Auto auf seinen Wagen. Danach stieg ich vorne bei ihm ein und er setzte sich neben mich. Ein mulmiges Gefühl überkam mich, aber ich ließ mir nichts anmerken. Wir fuhren gemütlich die Straße lang und ich starrte aus dem Fenster. „Wenigsten haben wir sie endlich gefunden, Frau Mayer“, sagte der Fahrer und klang dabei sehr seltsam. „Wie meinen sie das?“, fragte ich verdattert und schaute ihn an. Seine Augen blitzen rot und er antwortete: „Sie haben zu viel gesehen, Frau Mayer.“

Erschrocken schaute ich ihn an und öffnete kurzerhand die Autotür. Ohne nachzudenken, krallte ich mir meinen Rucksack und stürzte mich aus dem Auto. Zu meinem Glück fiel ich ins Gebüsch und rappelte mich so schnell ich konnte auf. Mein Bein war verstaucht und ich blutete leicht am Bein. Der Schmerz durchzuckte mich, aber ich wollte weg von diesem Mann. So schnell ich konnte, humpelte ich in den Wald hinein und versuchte mich im Dickicht zu verstecken. „Frau Mayer!“, rief der Mann mit unheimlicher Stimme und ich zitterte vor Angst. „Wir werden sie trotzdem finden. Es wäre klüger, wenn sie gleich rauskommen!“ Ich verharrte in meinem Versteck und sah diesen Kerl nahe bei mir. Starr vor Schreck starrte ich ihn an und beobachtete ihn weiterhin. Zum Glück ging er an mir vorbei und bemerkte mich nicht. Noch weitere Minuten verharrte ich in meinem Versteck und erst als ich mir sicher war, dass er aufgegeben hatte, verließ ich mein Versteck. So schnell ich konnte humpelte ich weiter durch den Wald und schaute mich um. Ich wusste nicht wo ich war und bekam es immer mehr mit der Angst zu tun. Ich fragte mich wovon der Kerl sprach, denn ich hatte niemanden etwas getan. Außerdem kamen mir meine Erlebnisse im Keller wieder in den Sinn und jetzt wurde mir klar, dass diese doch echt waren. Immerhin sagte der Kerl, dass ich zu viel gesehen habe und deswegen machten sie Jagd auf mich. Plötzlich gab der Boden unter mir nach und ich stürzte in ein tiefes Loch.

Nach einem langen Fall prallte ich hart auf den Boden auf und verzog schmerzverzerrt mein Gesicht. Einen lauten Schrei unterdrückte ich mit Absicht. Vielleicht war dieser Kerl noch im Wald und hörte mich. Das er mich fand, wollte ich auf alle Fälle verhindern. Nachdem ich wieder klarer denken konnte, kramte ich die Taschenlampe aus meinem Rucksack und leuchtete etwas umher. Scheinbar war ich in einen alten Schacht gefallen und kam so schnell nicht raus. Mir blieb nichts anderes übrig als nach links in ein Gewölbe zu gehen. Nach einigen Schritten stand ich in einer großen Höhle und ich fluchte in mich hinein. Zielloos irrte ich mit meiner Taschenlampe umher und weinte vor mich hin.

Hier drin war ich verloren, dachte ich mir und die Schmerzen raubten mir auch jeden klaren Gedanken. Immer weiter gelang ich in diese Höhle und stolperte. Der Länge nach, knallte ich auf den Boden und schaute, was mir den Boden unter den Füßen wegzog. Erschrocken stellte ich fest, dass ich über einen toten gestolpert war. Dieser schien zwar schon länger tot zu sein, aber verwest war dieser Körper noch nicht. Vermutlich würde ich auch so enden, kam es mir in den Sinn und mir schossen wieder neue Tränen in die Augen. Mit 25 würde ich in einer Höhle verrotten und meinen Dokortitel würde ich auch nie machen können, dachte ich weiter und wischte mir die neuen Tränen weg. Langsam fing ich mich und holte einige meiner Geräte aus dem Rucksack. Vielleicht konnte ich mit der anderen Welt Kontakt aufnehmen. Mit der anderen Welt meinte ich, die Geisterwelt. Meine Messgeräte brummten und ich stellte über mein Aufnahmegerät eine Frage: „Kennst du den Ausweg?“ Ich nahm weiterhin auf und nach einiger Zeit spulte ich zurück. Die Aufnahme hörte ich mir an und hörte verzerrt: „Einen Ausweg gibt es nicht. Die Kultisten werden dich holen und Opfern! Lauf so schnell du kannst!“ Erschrocken startete ich auf die Aufnahme und packte meine Sachen wieder ein. Völlig neben der Spur humpelte ich durch die Höhle und suchte einen Ausgang, doch ich fand keinen.

Vor einen großen Stein blieb ich stehen. Vermutlich war ich stundenlang umhergelaufen, dachte ich mir und starrte diesen großen Kristall an, der so plötzlich vor mir war. Der Kristall leuchtete in verschiedenen Farben und faszinierten mich. Wie von Sinnen startete ich diesen Kristall an und bemerkte, dass mich jemand am Arm berührte. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich von Leuten in Kutten umstellt war. Zwei packten mich und schleiften mich mit sich. Keiner sprach und mir wurde ganz übel vor Angst. Immer mehr zitterte ich und immer dunkler wurde meine Welt, bis sie endgültig schwarz war.

Schreiend wachte ich in meinem Bett auf und war schweißgebadet. War das alles nur ein Traum, fragte ich mich und schaute mich um. Ich war definitiv in meiner Wohnung und das beruhigte mich. Obwohl mir der Traum sehr nahe ging, schaute ich vorsichtshalber in den Kalender. Es war der Tag meiner Abreise und dies zauberte mir ein Lächeln ins Gesicht. Gut gelaunt zog ich mich an und ver lud meine Sachen ins Auto. Nach einen weiteren Check verließ ich die Wohnung, sperrte ab und ging zum Auto. In dieses stieg ich, machte mich fahrbereit und fuhr los. Die Fahrt war entspannt und gute Musik lief im Radio. Der Schwarzwald kam näher und ich freute mich riesig auf mein Hotel. Plötzlich tuckerte mein Auto, es qualmte und es krachte laut. Ich hielt an, stieg aus und schaute mich um. Es war wie in meinen Traum, schoss es mir in den Kopf und ich erstarrte. War das überhaupt ein Traum oder nur eine Warnung, das ich hier mein Leben ließ?